

# **Büttenpredigt in Stockstadt Maria Rosenkrankönigin am 15. Februar 2026**

---

Ihr lieben Schwestern, liebe Brüder,  
von hinten komm' ich heute wieder  
herein in dieses Gotteshaus,  
wo wir stets gehen ein und aus.

Ihr alle, die ihr heut' gekommen,  
die Lauen grad so wie die Frommen,  
die Kleinen grad so wie die Großen,  
die in den Röcken, in den Hosen,

die angemalt sind und maskiert,  
mit Schmuck und Federn sind verziert,  
doch auch die andern - ganz Normale -  
willkommen hier im Kirchensaale...!

Narrenzeit ist ausgebrochen,  
bringt die ganze Welt zum Kochen,  
Alt und Jung und Groß und Klein!  
So ist's gut, so muss es sein!

Denn die Welt und ihre Leut'  
brauchen sie, die Narrenzeit -  
diese Zeit, die allen Leuten  
Freud und Frohsinn will verbreiten.

Jetzt endlich wieder, da rumort's,  
an Main und Rhein und vielerorts.  
Und was da gilt in großen Städten,  
mit Prinzenpaar und Elferräten,

das ist bei uns der Fasching heut,  
was Oscheffer und Steckster freut!  
Bis Aschermittwoch Blödsinn machen.  
Sich freuen, schunkeln, tanzen, lachen.

In Oscheff gibt es Grund zur Freude,  
denn endlich wird das Kirch'gebäude  
samt Dach saniert und hergestellt,  
damit kein Stein herunterfällt.

Die Kirch' ist darum jetzt geschlossen,  
das macht uns aber nicht verdrossen,  
wir sind zu Gast mit frommen Scharen  
drum heute hier bei Stockstadts Narren.

Solch Gastfreundschaft, die tut uns ehren,  
wir Narren lange davon zehren.

Ja, meine Freud will nicht verhehlen:  
Auf euch, die Steckster, kann man zählen...!

Auch Moritz Sammer wollt' gern kommen  
zum Gottesdienst mit all den Frommen,  
als Oscheffs Bürgermeister heute,  
doch müsst ihr wissen, liebe Leute:

Die Grippe zwang den Armen nieder,  
es schmerzen ihn all seine Glieder.  
Der Hals betroffen ist vor allem,  
so gar kein Ton will mehr erschallen.

Ein Bürgermeister ohne Stimme,  
das ist wohl nicht in unserm Sinne.  
Die Ruhe kommt ihm jetzt zugute.  
Drum wünschen wir ihm alles Gute.

Und auch der Steckster Bürgermeister,  
der Rafael Herbrik, ja, so heißt er,  
ist auch nicht da, er hat den Husten,  
wollt' seine Viren nicht verpusten.

Als „Ratsherr“ wollt er heute kommen,  
das wär ihm sicher gut bekommen.  
Ihr zwei seid gar nicht zu beneiden.  
Von uns Applaus an euch, ihr beiden...!

Zu dir, Anita, bin entzückt,  
wie ihr die Kirch' für heut' geschmückt,  
dein kleines, aber feines Team,  
dem Dank zu sagen - legitim!

Es stimmt, hier in der Kirche ist es kalt,  
doch euer Schmuck, der schafft es halt,  
dass man sich gleich viel wärmer fühlt,  
Applaus für euch, mit viel Gefühl...!

Ich möcht' grad heut in diesen Tagen  
der Karin auch mal „Danke“ sagen  
für alles, was sie für uns tut,  
für alles, wo sie niemals ruht,

die Liebe Gottes bringt uns nah -  
das alles ist so wunderbar!  
Drum soll Applaus jetzt von uns allen  
ihr bis ins Herz hinein erschallen...!

Ihr lieben Christen, hört mir zu!  
Ich lass euch heute nicht in Ruh.  
Die Büttenpredigt will ich halten,  
ihr müsst dazu das Hirn einschalten.

Zu allen Gottes Wort will kommen,  
zu Lauen grad so wie zu Frommen,  
zu Kleinen grad so wie zu Großen,  
auch Edle werden nicht verstoßen.

Da seh'n wir an den Tollitäten,  
Aschaffenburg Majestäten.  
Die schöne Tracht, sie steht euch gut!  
Euch ein' Applaus und frohen Mut...!

Doch nun ganz kurz auch noch zu mir,  
ich bin ja auch verkleidet hier.  
Drum will ich euch dazu was sagen,  
ich klär euch auf - nur nicht verzagen!

Vielleicht verwundert meine Kleidung,  
ihr kennt mich anders aus der Zeitung,  
als Arzt, als Gärtner, Bauarbeiter,  
als Menschenfischer, Mönch - ganz heiter

kam ich auch mehrmals schon als Narr,  
wie früher das so üblich war.  
Denn Narren ist's doch vorbehalten,  
uns all'n den Spiegel hinzuhalten.

Das tut heut' auch die Heil'ge Schrift,  
ins Herz hinein sie uns betrifft.  
Zur Umkehr mahnt uns Jesus da,  
sonst droht Gericht, Gefängnis gar.

Zur Frohen Botschaft passend, Leute,  
hab ich mich drum verkleidet heute,  
ich komm als Anwalt, Anwalt Klar,  
das passt zur Predigt gut fürwahr.

So komm ich heut in schwarzer Robe,  
die Phantasie steht auf der Probe.  
Denn vor Gericht gibt's viele Rollen,  
Notare gibt's mit Protokollen,

und Richter, Anwalt, Staatsanwalt,  
ein Schuldspruch lässt wohl keinen kalt.  
Gerechtes Urteil wird gesucht,  
soll gelten nicht, ob man betucht,

ob reich, ob arm, ob gar kein Geld,  
soll stets so sein auf dieser Welt,  
dass jeder Mensch doch Rechte hat.  
Doch steht auf einem andern Blatt,

ob all dies eingehalten wird,  
so mancher Staat scheint da verwirrt.  
Statt Recht zu schützen, wie's da steht,  
man lieber über Leichen geht.

Iran, Sudan und Pakistan,  
und schaut euch andre Länder an:  
ob Russland, China, Eritrea,  
Turkmenistan und Nordkorea.

Ja, schaut euch um, ihr meine Lieben,  
wo ist geblieben nur der Frieden,  
der Ländern, Völkern aufgetragen ist?  
So fragt der Mensch, so fragt der Christ.

Stattdessen macht sich Terror breit,  
für Menschlichkeit ist keine Zeit.  
Denn wer von uns hätt' das gedacht,  
dass wieder Krieg kommt über Nacht?

Nicht irgendwo am Rand der Welt,  
nein, hier bei uns, in unserm Zelt,  
im Haus Europa, mittendrin,  
vier Jahre Krieg - ganz ohne Sinn.

Die Ukraine war ein Land,  
wo Freiheit einst in Blüte stand,  
die Freiheit wurde jäh genommen,  
weil Putin in das Land gekommen.

Was in der Ukraine da geschieht,  
schockiert doch jeden, der es sieht.  
Wo Bomben fall'n auf Frau'n und Kinder,  
auf Kranke, Alte auch nicht minder.

Das ist kein Krieg auf Augenhöhe!  
Ich könnt's versteh'n, wenn jeder flöhe  
aus jenem Land in Sicherheit,  
wo neue Hoffnung macht sich breit.

Doch halten viele Menschen aus,  
ich sag' es einmal frei heraus:  
So viel an Tapferkeit und Mut.  
Das tät' auch hierzulande gut...!

Am Ukraine-Krieg wir sehen,  
welch schlimme Dinge könn'n geschehen.  
Wenn wir nicht wach durchs Leben wandeln,  
bestimmen Andre unser Handeln.

Ja, wach zu sein ist Christenpflicht,  
dass böse Geister werden nicht  
am End' die Oberhand gewinnen,  
und zwischen Fingern uns zerrinnen

die Herzlichkeit, Großzügigkeit,  
die Toleranz und Menschlichkeit.  
Wo Menschen Hass und Feindschaft schüren,  
da gilt's beizeiten sich zu wehren,

da müssen wir zusammenstehen  
einander helfen hinzusehen,  
dass wir gemeinsam Sorge tragen,  
dass keiner muss vor Angst verzagen.

Wo Juden Hass beginnt zu keimen,  
wo brennen Asylantenheime,  
wo Schaffner um ihr Leben bangen,  
wo Menschlichkeit ist fortgegangen,

wo Orban und noch mehr Despoten  
versuchen frech nun auszuloten,  
wie weit man geh'n kann - ohne Waffen -  
Demokratie ganz abzuschaffen,

wo nur das Recht des Stärkeren zählt,  
wo das so ist auf dieser Welt,  
wie Trump behauptet keck und frei,  
es scheint ihm völlig einerlei,

ob Grönlands Menschen einverstanden,  
ob Recht und Völkerrecht verschwanden,  
wo Präsidenten unverfroren  
entwickeln sich zu Diktatoren,

wo Kriegsverbrecher wirklich glauben,  
sie könnten alles sich erlauben,  
da sollt ein unabhängiges Gericht  
sie endlich nehmen in die Pflicht!

Wer Recht zertrat mit seinen Füßen,  
wer Unrecht tat, der sollte büßen,  
zur Rechenschaft gezogen werden,  
das meint Gerechtigkeit auf Erden...!

Doch nur zu schauen auf die Andern,  
statt auf uns selbst mal zuzuwandern,  
das wär zu wenig, sagt der Herr.  
Die eigne Umkehr, die ist schwer.

Verlangt von uns, gut hinzuschauen,  
auf was wir unser Leben bauen.  
Wenn wir in unsrem eignen Herzen  
entdecken manche Schuld und Schmerzen,

dann spür'n wir dort ganz unbegrenzt:  
es ist nicht alles Gold, was glänzt.  
Wir wissen doch, worum es geht,  
und ahnen auch, wie's um uns steht.

Ich bin als Anwalt heut gekommen,  
zu euch, den Guten und den Frommen,  
als Gottes Anwalt will ich künden,  
wie wir den wahren Frieden finden.

Wir soll'n die Räuber, Mörder fangen,  
doch mehr noch bei uns selbst anfangen.  
Statt Freud' und Glück bei Andern trüben,  
wir sollten Nächstenliebe üben.

Wir soll'n nicht schnell ein Urteil fällen,  
das tut den Frieden uns vergällen.  
Denn allzu oft Gerechtigkeit  
verkommt zur Selbstgerechtigkeit.



Doch Vorsicht, Georg, sag ich mir,  
Besonnenheit ist eine Zier.  
Denn auch in unsrer Kirche - nein -  
da ist nicht alles gut und fein.

Man hört und liest es überall,  
der Kindesmissbrauch, Fall für Fall,  
ist nicht nur eine Peinlichkeit,  
er ist vielmehr: Unmenschlichkeit.

Denn Kinder, die uns anvertraut,  
auf die Gott voller Liebe schaut,  
die dürfen keine Opfer werden,  
von Macht und anderen Gebärden.

Wahr ist, dass alle diese Täter,  
die Kinderschänder, Missetäter,  
ob Priester, Bischof oder Nonne,  
für unsere Kirch' sind keine Wonne...!

Durch solche Taten wird verstellt  
der Blick auf Gottes neue Welt,  
in der ein jedes Kind geliebt.  
Ich hoff', dass Gott uns DAS vergibt...!

Es muss gar vieles anders werden,  
damit die Kirche hier auf Erden  
in ihrem Alltag, Trott, Getriebe  
Anwältin bleibt für Gottes Liebe.

Dabei kann von den übertrieben Frommen  
wohl keine echte Hilfe kommen!  
Es braucht jetzt Mut, Entschiedenheit,  
Veränderung und neue Zeit.

Am Zölibat starr festzuhalten,  
an vielem Überkommen, Alten -  
das hilft der Kirche doch nicht viel.  
Erneuerung ist unser Ziel...!

So hoffen wir, dass doch recht bald,  
die Frauenpower mächtig schallt,  
und neben Franz, dem Diakon,  
auch Karin steht - als Diakon\*in...!

Gehn wir den Weg beharrlich weiter,  
und suchen wir genügend Streiter,  
die mutig unsern Traum verfechten -  
von einer ehrlichen und echten,

von einer Kirche, die sich gern  
bewegt auf Spuren ihres Herrn.  
Geh'n wir den Weg der Hoffnung weiter,  
entschieden und gelassen-heiter...!

Es gibt doch Grund für Fröhlichkeit  
und noch viel mehr für Menschlichkeit.  
Die Freude ist es, die sich regt  
und Kirche in die Zukunft trägt.

Wo Menschen um sich selber kreisen,  
statt sinnvoll sich zusammenschweißen,  
wo nur noch zählt „Wer hat nun Recht?“  
bekommt das unsrer Kirche schlecht...!

Doch Wege aufeinander zu,  
das geht nicht einfach so im Nu.  
Das braucht Geduld und Demut auch,  
das ist doch guter alter Brauch.

Kein Aug für Aug, kein Zahn für Zahn,  
keine Vergeltung - das macht lahm.  
Stattdessen wollen wir vergeben,  
mit Güte eine Antwort geben.

Statt sich mit Worten und Gedanken  
am Egoismus hochzuranken,  
sollt man versuchen zu verstehen,  
dann kann des Friedens Fahne wehen.

Das soll der Geist sein, der bestimmt,  
der allen Ungeist von uns nimmt.  
Statt Gängelei und Standesdenken  
soll Liebe unsere Kirche lenken...!

Das sollten wir den Menschen sagen  
in guten wie in bösen Tagen.  
Mit einer solchen Zuversicht  
heb' ich voll Hoffnung das Gesicht.

Ich will als Anwalt Mut euch geben,  
als Anwalt für des Menschen Leben,  
als Anwalt auch für Gottes Güte -  
Aufgeben kommt nicht in die Tüte -

als Anwalt auch für Gottes Frieden,  
der neue Kriege mög' verhüten,  
als Anwalt für Gerechtigkeit,  
als Anwalt für Barmherzigkeit.

Denn Jesus Christus, unser Herr,  
ist doch der wahre Anwalt. Er,  
er tritt beim Vater für uns ein  
und lädt uns alle dazu ein,

barmherzig und gerecht zu werden,  
dass Friede kommt auf dieser Erden.  
Der Frieden lässt sich nie erzwingen,  
doch mit viel Menschlichkeit erringen.

Die Richter, Pfarrer allenthalben  
woll'n gern das letzte Wort behalten,  
doch ich lad' ein, ihr Herrn und Damen,  
ruft ihr das letzte Wort! Sagt: „AMEN!“

---

Georg Klar, Pfarrer